

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff
und Umgegend.
Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das
sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

Nr. 115.

Donnerstag den 20. September 1917.

76. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Freitag den 21. September 1917 vorm. 10 Uhr soll an hiesiger Gerichts-
stelle
**ein Gewehr (Teschners Selbstspanner-Doppelflinte,
Kohlrweite 12)**
gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.
Wilsdruff, am 18. September 1917.
L. 26/17. Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Wir haben uns eine Doppelladung
Holsteinisches Weißkraut
gesichert. — Abgabe nach Ankunft zum Einkaufspreis. — Bestellungen nimmt von heute
ab der Lebensmittelvorsteher entgegen.
Wilsdruff, am 19. September 1917.
Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

Abweisung tiefgegliedeter franz. Borstöße.

Gesperrt.

Gleich und gleich gesellt sich gern — diese alte Weisheit findet auch im bunten Wechsel der Erscheinungen des Weltkriegs immer wieder neue Befätigungen. Wie hoch erhaben dünkte sich das moderne Italien bis an die Schwelle dieser europäischen Katastrophe über dem rückständigen, dem absolutistischen, dem verrotteten Rußland. Raum aber hatten sich beide Völker als Kameraden gegen die Mittelmächte zusammengetan, da verringerte sich der Abstand zwischen ihren Bildungs- und Kulturstufen, und die Methoden der Politik und der Kriegsführung, deren sie sich in dem vom Saum gebrochenen bewaffneten Konflikt mit ihren Nachbarländern bedienten, ähnelten einander je länger desto mehr wie ein Ei dem andern. Die Ereignisse dieser Tage bieten dafür wieder ein lehrreiches Beispiel.

Italien hat plötzlich jeden Grenzverkehr nach der Schweiz vollkommen unterbunden. Niemand wird in das Land hereingelassen, niemand darf es verlassen, der Eisenbahnverkehr Como—Chiasso ist eingestellt. Auf dem Luganer See wurde den Schweizer Dampfern an den italienischen Haltestellen durch Zeichen bedeutet, daß sie nicht anlegen sollten; selbst die diplomatischen Kurier dürfen nicht mehr die Grenze passieren. Auch der Luftverkehr ist zum Stillstand gebracht, und der Draht hat zu arbeiten aufgehört. Allenfalls darf er Nachrichten aus dem Auslande nach Italien übermitteln, was aber im Königreiche vorgeht, darüber darf kein Sterbenswörtchen verraten werden. In der Schweizer Bundeshauptstadt will man wissen, daß in Oberitalien wiederum Straßenaufläufe vorgekommen seien und daß, sobald man diese unterdrückt haben werde, die Grenze wieder geöffnet werden würde. Eine andere Erklärung für die auffälligen Maßnahmen der Regierung ist auch nicht gut denkbar, denn daß etwa General Cadorna sich jetzt, nach verlorenem erster Winterfeldzug und im Angesicht des dritten Kriegswinters, zu Truppenabgaben nach Frankreich hin entschlossen haben sollte, ist eine im höchsten Grade unwahrscheinliche Vermutung. Rein, wir dürfen schon annehmen, daß es die inneren Zustände des Landes sind, die vor den Augen des Auslandes schonhaft verborgen werden sollen. Was kürzlich in Lurin sich ereignet hat, ist gerade noch in großen Zügen in die Öffentlichkeit gedrungen — dann aber hatte es geknappt, wie man zu sagen pflegt. Dann kam die Zensur und gebot Schweigen; und wenn jetzt auch jede Berührung mit den Leuten, die jenseits der Berge wohnen, auf das peinlichste verhütet wird, so darf man wohl ohne weiteres den Schluß ziehen, daß die Volks- und Arbeiterunruhen in Oberitalien sich weiter ausgebreitet haben. Schon im Frühjahr sah es dort stellenweise sehr unbedächtig aus. Man ist aber über den Sommer noch einigermaßen glimpflich hinweggekommen, und die mit Bestimmtheit erwartete Eröberung von Triest sollte über Herbst- und Wintermonate fortsetzen, falls bis dahin die Wiener Regierung nicht schon völlig um Gnade bitten sollte. Nun ist es wieder anders gekommen. Einzig den Monte Santo haben die italienischen Divisionen als Frucht ihrer neuen Offenherzigkeit mit heimgebracht; im übrigen haben sie sich von dem Ziel ihrer Wünsche so weit entfernt wie je zuvor. In der Heimat aber nehmen die wirtschaftlichen Zustände ein immer bedrohlicheres Aussehen an. Man hat sich endlich, nach jahrelangem Zögern zur Einführung von Brotkarten entschlossen und kommt damit vielleicht schon zu spät. Die Ungebuld der Massen ist inzwischen auf die höchste gestiegen, man weiß kein Mittel mehr, sie noch länger hinzuhalten — kurz, die Verlegenheit der Regierung ist groß, und wenn man zunächst einmal Türen und Fenster nach außen hin sorgfältig verschließt, so ist damit freilich vermerkt wenig gewonnen, aber das Schlimmste läßt sich mittlerweile immerhin im Verborgenen abtun. Das arme italienische Volk muß jedenfalls die Sünden seiner militärisch-politischen Führer büßen.

Auch Rußland ist von der Außenwelt so gut wie abgesperrt. Man erfährt nur, was die Petersburger Nachrichten über Revolution und Gegenrevolution mitteilen für gut finden, und wenn sie heute die Dinge schwarz färben, die sie gestern noch in rosigem Lichte schilderten, so muß man selbst sehen, wie sich daraus ein Verz-

machen läßt. Was aus Kornilow geworden ist, was aus der Generalität des Hauptquartiers, ob es bewaffnete Zusammenstöße der Truppen untereinander gegeben hat, wie die Kriegsgesichte mit der Überfülle ihrer Arbeit fertig werden, wie weit es gelungen ist, die A- und S-Kräfte zu bändigen und tausend andere Fragen mehr — nichts hört man von ihnen. Grund genug zu der Überzeugung, daß es viel zu verbergen gibt in russischen Landen, und daß man allen Anlaß hat sich der gegenwärtigen Zustände zu schämen. Also bleibt man zunächst einmal unter sich, ganz wie zu den Zeiten des seltsam-unseligen Zarismus und verwehrt dem Auslande jeden Einblick in Verhältnisse, um dero Willen es sich wohl kaum gelohnt haben dürfte den großen Apparat der Revolution in Bewegung zu setzen.

Genug, in Italien wie in Rußland stehen die Dinge schlimmer als je seit Kriegsbeginn. Wer das Licht der Öffentlichkeit in diesem Maße zu scheuen hat, der kann von seiner eigenen Zukunft nichts Gutes erwarten.

Der Krieg.

(Aus dem Österreichisch-ungarischen Heeresbericht)
Wien, 18. September.

Auf der Hochfläche von Vainitsza wurden vereinzelt, nach starker Artillerievorbereitung unternommene feindliche Borstöße abgewiesen.

Ein neuer Abschnitt des U-Boot-Krieges.

Bern, 18. September.
Eine offizielle Meldung Pariser Blätter besagt, daß angesichts der neuen Art der U-Boot-Kriegsführung durch die Deutschen, die U-Boote in Geschwadern operieren lassen, zu erwarten sei, daß die neue Phase des U-Boot-Krieges einen ganz besonderen Ernst annehmen werde.

Englische Heldentaten.

Am 15. September 1917, nachmittags zwischen 3 bis 4 Uhr, wurde eine spanische Fischerflotte von etwa 50 Booten unter Führung eines Dampfers etwa vier Seemeilen querab Olanda von einem englischen Zerstörer mit Granaten beschossen. Außerdem wurden die Fischerboote durch feindliche Mörser mit zahlreichen Bomben beschoßen. Alle Fahrzeuge liefen mit Hilfe des Dampfers unbeschädigt ein. Das brutale Vorgehen der Engländer gegen die friedliche, fischerei treibende spanische Küstenbevölkerung hat bei dieser große Erbitterung hervorgerufen.

Minen an Schottlands Küste.

Im August wurden an der niederländischen Küste 25 Minen angelegt, davon 22 englischer, eine deutscher und zwei unbekannter Herkunft. Damit erhöht sich die Zahl der seit Kriegsausbruch an der niederländischen Küste angelegten Minen auf 2219, davon 1534 englischer, 65 französischer, 272 deutscher und 348 unbekannter Herkunft.

Eine deutsche Erklärung an Schweden.

Bellegrung der Telegramm-Affäre.
Das Stockholmer Blatt „Nya Dagligt Allehanda“ veröffentlicht den Wortlaut der Erklärung, die die deutsche Regierung in Angelegenheit der Depechen des Grafen Lurzburg der schwedischen Regierung abgegeben hat. Die Erklärung hat danach folgenden Wortlaut:

„Die kaiserliche Regierung beklagt tief, daß der schwedischen Regierung infolge ihrer dankwürdigen Vermittlung von Telegrammen zwischen deutschen Gesandten im Ausland und dem Auswärtigen Amt Unannehmlichkeiten entstanden sind. Die Regierung beklagt weiter, daß der deutsche Vertreter in Buenos Aires derartige Telegramme unter Verwendung der schwedischen Vermittlung abgefaßt hat. Die Regierung hat, sobald ihr der Fall bekannt wurde, ihre Vertretungen im Ausland ausdrücklich angewiesen, dafür zu sorgen, daß alle Versuche, die königlich schwedische Regierung in Verbindung mit dem Inhalt der vermittelten Schläffelelegramme zu bringen, zurückgewiesen werden. Gleichzeitig betont die kaiserliche Regierung ihrerseits, daß die schwedische Re-

gierung keine Kenntnis vom Inhalt dieser Telegramme gehabt hat.“
Mit dieser Erklärung dürfte allen feindlichen Ver-
suchen, die Telegramm-Angelegenheit zu einer Störung
der deutsch-schwedischen Beziehungen auszunutzen, ein für
allemal der Boden entzogen sein. Die große Mehrheit der
schwedischen Presse, die die ganze Angelegenheit mit großer
Zurückhaltung behandelt hat, äußert sich jedenfalls in
diesem Sinne. Eine Ausnahme machen die Pranting
nahestehenden Organe. Sie weisen darauf hin, daß eine
von etwa 10 000 Personen besuchte Versammlung der
Sozialisten den Rücktritt der Regierung gefordert habe.
Es muß demgegenüber hervorgehoben werden, daß anderen
Blättermeldungen zufolge Prantings Einfluß nach seiner
großen Rede gegen die Regierung im Schwächen begriffen
ist. „Stockholms Dagblad“ bezeichnet ihn als den treuen
Schildknappen der englisch-amerikanischen Presse, die
in überhöhtem Ton eine sofortige Regierungsänderung
in Schweden fordere. Der bisherige Verlauf der Wahlen
läßt übrigens darauf schließen, daß kaum mit einem
Regierungswechsel zu rechnen ist. Sicher aber, so nimmt
man allgemein an, bleibt Schwedens äußere Politik un-
verändert.

Frankreichs Eintreten für Kornilow.
Unverhüllter Selbstverrat.

Die Nordd. Allg. Sta. besendet die rückhaltlose
Art, in der man in Frankreich für den heute in Rußland
als Hochverräter gebrandmarkten General Kornilow bei
seiner Empörung gegen Kerenski eintrat. Es kann nicht
vergessen werden, daß die öffentliche Meinung der west-
lichen Republik der verhängten Regierung Rußlands in
den Rücken fiel und das angebliche eigene Freiheitsideal
verriet, um durch einen unverhüllten militärischen Gewalt-
akt der französischen Annexionsgelfüste wegen diesen furch-
baren Krieg ins Unabsehbare zu verlängern.
Manches spricht dafür, daß die Westmächte bei dem
Unternehmen Kornilows ihre Hände im Spiel hatten. In
diesem Augenblick bemühen sie sich begreiflicherweise, die
Spuren der ungeschickten Intrige zu verwischen und den
freundschaftlichen Ton gegen Kerenski wiederzufinden. Es
ist sonnenklar, daß die Entente sich seit Wochen und be-
sonders seit der Moskauer Konferenz von Kerenski abge-
wendet hatte und das Abstreuen des russischen Genera-
listismus mit voller Sympathie und größter Hoffnung
verfolgte. So wurde der Säbel Kornilows von Deros
in der „Victoire“ als Retter begrüßt. Von Kerenski da-
gegen wurde behauptet, er sei „trotz seines guten Willens
und seiner schönen Beredsamkeit“ im Begriff gewesen, durch
seine Schwäche die Revolution zugrunde zu richten.
General Biensime feierte ebenfalls in der „Victoire“ den
General Kornilow und prägte die gewagte Unterscheidung:
„Kerenski hatte nur davon geträumt, das revolutionäre
Rußland zu retten, während Kornilow kurzweg Rußland
retten will.“ Der „Figaro“ schamte sich zu der Behauptung
auf: „Kornilow übersteigt die angestrebte Hoffnung eines
ganzen großen Volkes, das lieber sterben als unter dem
deutschen Stiefel leben will, in die Tat.“ Kerenski habe
sein besseres Selbst vergessen.

Das russische Rätr-.

Roch immer keine Lösung der Krise.
Raum hat die Petersburger Telegrammagentur die
Nachricht von der Proklamierung der Republik und daß
die Regierung künftig von einem fünfmann-Kollektiv

geführt werden solle, in die Welt hinausschmeißen, da kommt schon die neue Nachricht, daß Kerenski ein Kabinett von 17 Ministern berufen habe. Er mit seinen vier Getreuen wird also sofortigen die Exekutive bilden. Die neuen Männer sind an sich ziemlich bedeutungslos. Sie werden aller Voraussicht nach nur Puppen in seinen Händen sein.

Eine schwierige Doppelaufgabe.

Nach den der Regierung nachstehenden Blättern wird das neue Kabinett seine Hauptaufgabe in der kräftigen Fortsetzung des Krieges, daneben aber in der Wiederherstellung der inneren Ordnung sehen. Fast alle Blätter sind der Meinung, daß nach der Niederwerfung des Kornilowschen Aufstandes Kerenski's Macht außerordentlich gewachsen sei.

Pflichtige Geister.

Der ehemalige Terrorist Lawinko, der von Kerenski mit den Vorbereitungen der Verteidigung Petersburgs beauftragt war, hat in dem neuen Kabinett wider Erwarten keinen Platz erhalten. Der Revolutionär, der an den Intentionen auf den Großfürsten Sergej Alexandrowitsch und auf den Minister Plehwe beteiligt war, hatte als Leiter einer Abteilung des Kriegsministeriums 10000 Gewehre an maximalistische Arbeiter verteilt, um für den Fall eines Angriffs Kornilows einen Volksaufstand zu organisieren. Kerenski aber war entrüstet über diese „Unvorsichtigkeit“. So fiel Lawinko in Ungnade. Diese kurze Nachricht zeigt, wie sehr Kerenski heute dieselben Kreise fürchten muß, denen er letzten Endes seinen schließlichen Aufstieg zur Macht verdankt.

Alexejew oder — Kornilow?

Kerenski, der sich bekanntlich nach dem Zusammenbruch des Kornilowschen Putzsches selbst den Oberbefehl vorbehalten hat, hat vorläufig Alexejew mit dem Oberbefehl über die Armee betraut. Wie lange Alexejew in seiner neuen Stellung beharren wird, hängt einzig davon ab, ob er gewillt ist, blindlings den Befehlen des Diktators zu folgen. Anders, aus dem Haag stammenden Nachrichten zufolge soll Kornilow bis zur Befehlsübernahme durch Alexejew die Operationen wieder leiten.

Was wird aus Kornilow?

Beachtenswerte Blätter berichten, daß Kerenski nicht beabsichtigt, an Kornilow Rache zu nehmen, weil der ganze Konflikt als von dem Dumamitgliede Zwom verursacht angesehen wird. (Z) Zwom soll als geisteskrank erklärt worden sein. Kornilow wird vor ein revolutionäres Tribunal gestellt werden, das seine Verdienste auf dem Kriegsschauplatz besonders berücksichtigen wird. — Daß Kerenski sich jetzt so verhält gegen seinen gefährlichen Widersacher gibt, dürfte seinen Grund in der Haltung der Petersburger Kosaken haben. Eine Abordnung der Petersburger Kosaken sandte ein Schreiben an den Diktator, das Kerenski erst nach heftigem Sträuben entgegennahm, da es in unverständlichen Worten abgefaßt war. Die Kosaken legen in dem Schreiben ihre Stellung zur Petersburger Regierung dar und führen Klage über das Mißtrauen, das Kerenski ihnen entgegenbringt. — Nach einem Stockholmer Bericht ist General Kornilow mit 23 anderen hohen Offizieren durch General Alexejew verhaftet und nach Mohilew gebracht worden, wo er streng bewacht wird.

Entfernung der Engländer aus Petersburg.

Alle in der Umgebung von Petersburg wohnhaften Engländer wurden von der englischen Botschaft aufgefordert, sich zur Reise bereitzuhalten. Täglich verlassen 12000 Menschen Petersburg. Außerdem wurden noch fünf Extrazüge zur Ausfuhr von Petersburg eingesetzt. Spekulationen verkaufen Eisenbahnplätze bis zu fünfmaligem Gewinn. Alle finnischen Schiffe aus Sordapala wurden zur Überführung der Petersburger Bevölkerung beschlagnahmt.

Vom Tage.

Französische Erntesorgen.

Im Pariser „Matin“ ist folgende bemessliche Klage zu lesen: „Wenn man in Frankreich herumreist, so ist es immer dieselbe Antwort, die man in den ländlichen Gegenden erhält: Die Ernte ist noch schlechter als man dachte! Man muß leider zusammen und es ist die Wahrheit: Die Ähre wiegt nichts und ihr Mehlgehalt ist sehr gering, alles wegen dem strengen Winter, dem nassen Sommer, der mangelnden Bodenbearbeitung und der Seltenheit an Düngemitteln. Eine Lastscheibe befruchtet alle anderen: Die Ernte, die man noch vor einem Monat auf 40 bis 50 Millionen Zentner schätzte, wird 35, allerhöchstens 37 Millionen Zentner erreichen.“ — Diese Zahlen oszillieren erst Reduktion wenn man sich vorrechnen läßt.

Das verschwundene Testament.

Roman von Erich Ebenstein.

27] (Nachdruck verboten.)

„Die stummen Kreaturen sind gar oft besser als wir Menschen“, murmelte der Alte und setzte mit einem schiefen Blick hinzu: „Er hat mich lieb, wie ich bin. Wer weiß, ob Sie so gut zu mir wären, wenn Sie mich kennen! Ich bin sehr unfruchtbar.“

„Ach nein“, lachte Doonme. „Wenn ein Mensch die Hilfe eines anderen braucht, dann fragt man doch nicht erst, wie er sonst beschaffen ist! Und nun adieu, Herr Berner. Morgen sehe ich noch, wie es Ihnen geht.“

Er antwortete nicht gleich, aber als sie bereits die Tür geöffnet hatte, rief er ihr hastig nach: „Rein, nein, Sie brauchen nicht mehr zu kommen. Mir ist ganz gut jetzt — ich brauche wirklich keinen Menschen.“

„Was ist das doch für ein sonderbarer Kaugummi!“ dachte Doonme beim Heimgehen. „Fast so menschlichen und verblüffert wie die arme Gräfin, als ich ihr zum erstenmal gegenübertrat!“

Sie schlug nun, da es schon fast Mittag war, aufs Geratewohl einen Feldweg ein, der sie nach ihrer Berechnung direkt an den rückwärtigen Parkweg führen mußte.

In dieser Annahme hatte sie sich auch nicht getäuscht. Es dauerte kaum eine halbe Stunde, so betrat sie den Park. Gleichzeitig begann ihr Herz lebhaft zu klopfen.

Sie hatte vor sich, auf derselben Bank, wo Marquis Senft sie am Tage seiner Ankunft weinend gefunden hatte, seine breitschultrige Gestalt erblickt.

Er sah allein und, wie es schien, in Gedanken verhaft.

14. Kapitel.

Doonme näherte sich ihm mit einem leisen, glücklichen Lächeln, von dem sie selbst nichts wußte, das aber ihr sonst meist ernstes Gesicht wunderbar verklärte.

„Guten Tag, Herr Senft! Darf ich mich ein bisschen zu Ihnen setzen?“

Er fuhr erschrocken aus seiner Verunkenheit auf und starrte sie an wie einen Geist.

daß Frankreichs Bedarf im letzten Jahre 35 Millionen Zentner erreichte.

Der Dollar war in Gefahr.

Das Kopenhagener Blatt „Socialdemokraten“ veröffentlicht Bruchstücke eines Briefes, der von einem hervorragenden amerikanischen Bürger an den Geschäftsführer der sozialdemokratischen Partei in Kopenhagen gerichtet wurde. Daraus ist das folgende beachtenswerte: „Ich selbst war verhaftet und bin frei gegen Kaution, nur weil ich veruchte, zu beweisen, daß die Vereinigten Staaten in den Krieg eingetreten sind, um zu verhindern, daß die alliierten Mächte und besonders die Bankwelt der Vereinigten Staaten beim Untergang konterott gehen.“ — Wilsons ganzer Kampf gilt ja der Verhinderung und Fälschung der Wahrheit.

Ein Sieg der Entente ausgefochten.

Ein am 10. September bei Ercovoest in deutsche Hände gefallener englischer Offizier erzählte bei seiner Vernehmung, er sei überzeugt, daß nach dem Verlagen Russlands ein Sieg der Entente ausgefochten sei. Der Fall Rigas habe in englischen Offizierskreisen geradezu erschütternd gewirkt, weil er die fortwährenden Behauptungen englischer Zeitungen und selbst verantwortlicher Stellen, Deutschland müsse sich infolge dringenden Manuskripts mangels auf die Defensiv beschränken, Lügen gestraft habe. — So werden die Lügen des Verbandes durch die harten Tatsachen offenbar.

Weiteres in erster Zeit.

In der „Liverpool Daily Post“ läßt sich ein Strategie, der mit dem Namen „Student of war“ zeichnet folgendermaßen vernehmen: „Da Rigas im Winter mehr als 4 Monate für die Schiffahrt unbenutzbar ist, so müssen die Russen, falls ihnen nur noch ein Funke von Energie geblieben ist, alles daransetzen, wenigstens den großen Stoffschlupfunkt Vihau zu behaupten. Dieser dreißig Meilen russische Handelshafen ist im Winter nur wenige Tage zugefroren und kann vermittels Eisbrecher das ganze Jahr offengehalten werden. Das heißt, was uns passieren könnte, wäre, wenn die Deutschen die größte Armee zusammenbrächten, die sie überhaupt aufstreiben können, und mit dieser den Vormarsch längs der Eisenbahnstrecke nach Petersburg antätten, möglicherweise unter gleichzeitiger Einleitung einer Diversion in südlicher Richtung gegen Vihau! Wenn Hindenburg den Mut zu einem solchen Unternehmen aufzubringen vermag, so können wir zuversichtlich darauf zählen, daß sich im nächsten Frühjahr die Fische im Belpussee an deutschen Leichen dick und rund freuen werden.“ — Das ist sicherlich tief durchdacht, nur eine Kleinigkeit übersteht der famose Strategie, daß Vihau seit dem 7. Mai 1915 fest in — deutscher Hand ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

† In Kassel hielt der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann einen Vortrag über die Lage, in dem er u. a. ausführte, daß an einen Frieden zunächst noch nicht zu denken sei. Zwar sei England durch den U-Boot-Krieg bereits fürchtbar mitgenommen; aber es wäre höchst töricht, wenn das deutsche Volk schon jetzt auf das erste englische Friedensangebot irgendwie reagieren wollte. Deutschland sei seines Sieges durchaus sicher, das habe Hindenburg so oft betont, das beweise die Kriegsfarte, und Deutschland habe keinen Anlaß, jetzt etwas zu tun, was schon in aller Kürze die Engländer bringen und für uns günstiger wiederholen werden. Das Notwendige ist, daß zunächst das deutsche Volk die Unerschütterlichkeit Wilsons dadurch beantwortete, daß es eine glänzende Willenskriegsanleihe zeichne, damit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten deutlich vor Augen liege, wie fest das deutsche Volk hinter seinem Kaiser und seiner Regierung stehe und jeden letzten Groschen für den sicheren endgültigen deutschen Sieg zeichne.

† Die belgische Frage steht in den letzten Tagen wieder im Mittelpunkt der Erörterungen. Gegenüber anderen Weltungen vertritt der Berliner Mitarbeiter der Köln. Volksztg., daß in der Antwortnote an den Papst nichts über Belgien gesagt worden sei. Dazu sei Zeit am Friedensunterhandlungstisch. Auch das Gerücht, daß im Kronrat in Anwesenheit des Kaisers die deutsche Uninteressiertheit an Belgien ausgesprochen worden sei, ist nach derselben Quelle unrichtig.

„Ja — bitte — natürlich —“, stammelte er verwirrt und rüßte dann bis an die äußerste Bantede.

Doonme setzte sich neben ihn.

„Dabei ist Sie etwa erschreckt oder gestört durch mein Kommen?“ fragte sie schelmisch.

„Nein. Aber ich hatte keine Ahnung, daß Sie sich in diesem Teile des Parks befinden. Wo ist denn Claudio?“

„Das weiß ich nicht. Ich habe ihn seit dem Frühstück nicht gesehen.“

„Nicht möglich!“ Das klang so ungläubig tödlich, daß Doonme betroffen aufhorchte.

Dann sagte sie ruhig: „Nein, wirklich nicht! Ich machte einen Krankenbesuch und hatte dann ein Abenteuer.“

„Oh? Dort man wissen was?“

„Gewiß, es ist gar kein Geheimnis dabei.“ Sie erzählte ihm ihr Erlebnis mit Thomas Berner.

„So! Das war also der Marquis Vahome?“ sagte Senft, als sie geendet hatte, erstaunt. „Sie müssen wissen, daß ich ihn ebenfalls sah, denn sein Ziel war Rothholzen.“

Er kam, wie Sie jetzt, von rückwärts durch den Park. Sein Pferd muß er draußen irgendwo angebunden haben, denn er näherte sich dem Schloß zu Fuß. Ich kam eben die Treppe herab, als er die Halle betrat. Ein Diener fragte ihn um sein Begehrt, worauf er wünschte, zur Gräfin geführt zu werden. Der Diener hat um keine Karte, damit er den Besuch melden könne, aber der Marquis schnauzte ihn kurz an, das sei nicht nötig. Ich war starr über die Dreistigkeit des Auftritts, obwohl ich keine Ahnung hatte, wer der Fremde war. Aber ich freute mich diebisch, als er schon knapp fünf Minuten später mit wütendem Gesicht wieder von oben herabkam. Die Gräfin muß sehr kurzen Prozeß mit ihm gemacht haben.“

„Das war voraussehen; die Dreistigkeit Vahomes war in diesem Falle wohl auch Berechnung. Da die Gräfin Edine erklärt hat, sie verbitte sich einen Besuch des Marquis, wäre er sicher sofort abgewiesen worden, wenn er sich hätte anmelden lassen.“

„Sonderbar, daß Sie durch die Robeit dieses Menschen nun abermals einen Feind der Gräfin kennenlernten!“

„Wirklich einen Feind? Es kam mir wohl so vor, als ob Berner nicht gut zu sprechen sei auf Rothholzen, aber einen Feind vermutete ich nicht gerade in ihm. Was wissen Sie darüber?“

Schweiz.

† Im schweizerischen Nationalrat verhandelte man über die Erhöhung der Verpflegungsgelder für die internierten Soldaten. Die Erhöhung ist bereits seit längerer Zeit von Deutschland zugestanden und mit rückwirkender Kraft vom 1. Januar 1917 bezahlt worden, während Frankreich und England sich bisher ablehnend verhalten haben. Die Bundesrat Ador mittelst, wurden Frankreich und England gebeten, ihre Meinung bis zum 25. September auszusprechen. Über die Lage der nach Frankreich vertriebenen 1200 schweizerischen Kriegsgesellen sagt Ador, man habe ihm schon vor einiger Zeit in Frankreich erklärt, daß deren Los verbessert werden sei. Einen Druck auf Frankreich könne das schweizerische politische Departement in dessen nicht ausüben. Das politische Departement werde bei der nächsten Gelegenheit versuchen, die Heimführung dieser Gesellen nach Deutschland zu bewirken.

Dänemark.

† Die drohende Waffenkündigung dänischer Eisenbahner zum 1. Januar nimmt einen immer weiteren Umfang an. Den beiden Eisenbahnerverbänden schloßen sich die Post- und Telegraphenbeamten an, die gleichfalls mit der Kündigung drohen, falls die notwendigen Feuerungsanlagen nicht bewilligt werden sollten. Nun bieten auch die schwedischen und die norwegischen Eisenbahner ihre Unterstützung an. Die Kündigung wird perfekt, falls dreieriertel der Mitglieder der Eisenbahnerverbände dafür stimmen. Die Abstimmung, die bereits begonnen hat, wird nach einige Tage beanspruchen. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann mit dem Einlenken der Regierung gerechnet werden, da sonst das gesamte dänische Verkehrsleben stöden würde.

Italien.

† Die Antwortnote der Entente an den Papst wird nach italienischen Blättern nicht eher überreicht werden, bis die Mittelmächte ihre Antwort abgelehnt haben. (Z) Bekanntlich bereits geschehen.) Die englische Stellungnahme zu dem Friedensschritt des Papstes entspricht angeblich vollständig der schon von Präsident Wilson an den Papst gerichteten Antwortnote. In Englands Note werden Vorbedingungen für die Aufnahme von Friedensverhandlungen namhaft gemacht. Zwischen dem Papst und Wilson hat ein eingehender telegraphischer Meinungsaustausch stattgefunden. Das Ergebnis soll den Papst sehr befriedigen und seine Umgebung in dem Glauben bestärken, daß weitere wichtige Schritte des Papstes in der Friedensfrage bevorstehen.

Frankreich.

† Der neue Ministerpräsident Bainlevé hat seine programmatische Erklärung vor der Kammer bereits in ihren Grundzügen vorgelegt. Er will an das Parlament das Verlangen stellen auf energische Fortführung des Krieges und dafür alle Kräfte der Nation verlangen. Die Arbeiten zur Weiterführung des Krieges sollen sowohl die militärischen, diplomatischen und wirtschaftlichen Fragen umfassen.

Amerika.

† Das amerikanische Ausfuhrverbot erstreckt sich auf folgende Waren, deren Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten gänzlich verboten wird: Weizen, Mehl, Zucker, Butter, Baumwolle, Eisen und Stahl aller Art, viele Chemikalien und einige andere. (Z) Hinzugefügt wird in der Bekanntmachung, daß begrenzte Mengen der erstgenannten Artikel in gewissen anderen Fällen ausgeführt werden können, wenn es ohne Nachteil für die Vereinigten Staaten geschehen kann oder wenn es für notwendige medizinische oder pharmazeutische Zwecke erfolgt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 18. Sept. Zum Vizepräsidenten von Lody ist der Landrat des Kreises Lübben, Dr. Voehrs, und zum Landrat des Kreises West-Briegnitz sein bisheriger Stellvertreter, Regierungsrat v. Graevenitz, ein Bruder des Chefs der Reichskongresses, v. Graevenitz, ernannt worden.

Berlin, 18. Sept. Nach Vozoritta (Antonina) in der Weid- und Brieferkehr in vollem Umfang wieder aufgenommen; nach Moldauische Banika (Bulowina) sind gewöhnliche Briefsendungen wieder zugelassen.

Berlin, 18. Sept. Eine schwedische Marine-Abordnung, bestehend aus sechs Offizieren der schwedischen Marine, ist hier eingetroffen.

Hann, 18. Sept. Der Mailänder Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, daß der Vatikan die deutsche

„Nichts Bestimmtes“, sagte Senft ausweichend. „Claudio erwähnte nur einmal, daß der Mann eine ihm von der Gräfin angebotene Pension ausgeschlagen habe.“

„Ob — und von wem?“, fragte er ungeduldig.

„Wissen Sie dies bestimmt?“ fragte der Maler über rascht. — „Er selbst sagte es mir.“

Senft schwieg. Doonme betrachtete ihn von der Seite.

Sie merkte, daß irgendein Gedanke ihm lebhaft beschäftigte und ärgerte sich, daß er nicht mit ihr darüber sprach.

„Wissen Sie, daß Sie gar nicht mehr so nett zu mir sind, wie zu Anfang Ihres Aufenthalts hier, Herr Senft?“

„Ihre Worte sind plöblich.“ — „Ja. Wieso?“

„Nun, früher sprachen Sie über alles so offen mit mir, was Sie beschäftigte... wenigstens hatte ich diesen Eindruck. Jetzt...“

„Ich bin mir nicht bewußt, plötzlich ein unaufrichtiger oder hinterhältiger Mensch geworden zu sein, Fräulein von Hartstein. Wenn ich mir jetzt nicht mehr gestalte, Ihre Zeit für mich in Anspruch zu nehmen, so geschieht es, weil Sie wohl besser und... und angenehmer darüber verfügen können.“

Doonme bläute ihn erstaunt an.

„Besser? Angenehmer? Ich verstehe Sie wirklich nicht. Sie sagen das in so kaltem, fast tödlichem Ton...! Haben wir denn nicht ein gemeinsames Ziel hier, das wir beide verfolgen wollten?“

„Ja. Aber ich habe eingesehen, daß es wohl, wie die Dinge liegen, nur auf einem einzigen Wege erreicht werden kann — nicht von uns beiden gemeinsam, wie ich einst dachte — sondern von Ihnen allein. Es ist darum meine Pflicht — Ihnen dabei in keiner Weise lästig zu fallen.“ — Sie sprachen in Rätseln.

„Möglich, daß es Ihnen heute so klingt“, bemerkte er. „Aber eines Tages werden Sie vielleicht merken, daß meine Haltung die einzig richtige und mögliche war.“

Ein Gefühl schmerzlicher Enttäuschung preßte Doonmes Brust zusammen. Sie war so froh gewesen, ihn endlich einmal allein zu treffen und hatte gehofft, durch eine offene Aussprache die alte herzliche Freundschaft mit Senft wieder herzustellen.

(Fortsetzung folgt.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war zwischen dem Houthouster-Walde und der Los gestern den ganzen Tag über der Artillerielampf gesteigert. Das Zerschlagungsfeuer der feindlichen Batterien, denen unsere starke Gegenwirkung sichtlich Abbruch tat, lag wieder in heftigsten Feuerwellen auf unserer Abwehrzone. Abends und heute morgen gab der Feind mehrmals Trommelfeuer ab, ohne daß Infanterie-Angriffe folgten.

Bei Lens und St. Quentin herrschte lebhaftes Gefechtstätigkeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nordöstlich von Soisson, am Aisne-Rinne-Kanal und westlich der Suippesniederung bekämpften sich die Artillerien zeitweilig unter starken Munitionseinflüssen. Auf dem Ostufer der Maas brachen die Franzosen nach kurzer kräftiger Feuervorbereitung westlich der Straße Beaumont-Bacheraville in 3 Kilometer Breite zum Angriff vor.

Die rechte in unserem Abwehrfeuer schnell weichende Sturmwelle des Feindes wurde von den tiefgegliederten folgenden Reihen zu erneuten Angriffen vorgegriffen. Auch dieser starke Stoß kam im Feuer und Nahkampf zum Scheitern. In den zurückflutenden Haufen fand unsere Artillerie besonders lohnende Ziele.

Siehe sind 16 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht worden. Bizefeldwebel Thom schoß 3, Leutnant Thun 2 Gegner ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Dünaburg und im Bogen um Luf hat die Tätigkeit der Russen merklich zugenommen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Starke Angriffe der Rumänen richteten sich gegen unsere Höhenstellungen südlich des Ouzo-Tales. Der südlich von Grozesci anfänglich eingedrungene Feind wurde durch kräftigen Gegenstoß geworfen, im übrigen schon durch Feuer abgewiesen und büßte außer blutigen Verlusten zahlreiche Gefangene ein.

Bei Baruta und Mungelul wiederholten rumänische Truppen ihre Angriffe, die ihnen erneut einen Mißerfolg brachten.

Mazedonische Front.

Im Becken von Monastir und in der Enge zwischen Prespa- und Ochrida-See verstärkte sich die Artillerietätigkeit. Südlich des Doiran-Sees kam es zu Bombengefechten, in denen die Bulgaren englische gemischte Abteilungen vertrieben.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

und ästhetische Antwort auf seine Note empfangen habe. Man erwartet neue und überraschende, weitgehende Vor schläge.

Paris, 18. Sept. Das Patrouillenschiff „Jeanne I.“ wurde in der Nacht zum 7. September von einem Rauffahrtschiff in den Grund geholt. Der Kapitän und 19 Mann der Besatzung sind ertrunken.

Neueste Meldungen.

Der Kaiser an Wesel, Graudenz und Münster.

Berlin, 18. Sept. Auf eine Drahtmeldung der Bürgerschaft der Stadt Wesel erwiderte heute der Kaiser: Von der kraftvollen Entrüstungsumgebung der Bürgerschaft Wesels gegenüber der verhassten Einmischung unserer Feinde in die eigenen Angelegenheiten des deutschen Volkes habe ich mit Freuden Kenntnis genommen und danke ich herzlich für das erneute Freigedölnis. Mit Gottes Hilfe wird auch diese Feuerprobe deutscher Einigkeit erfolgreich bestanden werden und dem Vaterlande zum Segen gereichen. (gez. Wilhelm I. R.)

Eine ähnliche Antwort auf ein gleiches Telegramm erhielt die Bürgerschaft von Graudenz und Münster i. Westf.

Zustimmung und Dank des Reichskanzlers.

Berlin, 18. Sept. Der Reichskanzler läßt durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklären, daß er die ihm aus allen Teilen des Reiches zugehenden Telegramme, in denen das Gedölnis zielicheren Ausbathrens zum Ausdruck gebracht wird, nicht einzeln beantwortet könne; alle diese Kundgebungen seien jedoch seiner Zustimmung und seiner Sache sicher.

Graf Bourtales über Suchomlinows Enthaltungen.

Berlin, 18. Sept. Wie der „Tag“ aus dem Haag meldet, befragte der Berliner Vertreter des holländischen Bureau Vrees den früher Petersburger deutschen Botschafter Grafen Bourtales über seine Einrede vom Suchomlinow-Prozess. Graf Bourtales erklärte u. a., er habe schon am 26. Juli 1914 Kenntnis von der russischen Mobilisierung gehabt und Suchomlinow gewarnt. Am 31. Juli habe der Botschafter beim Jarop einen letzten Versuch gemacht, die Gefahr beizulegen, aber eine ausweichende Antwort erhalten, dennoch war, seiner Meinung nach, der Jar persönlich gegen den Krieg, zu dem er durch die Kriegspartei gezwungen wurde.

Oberleutnant Curt Wolff †.

Berlin, 18. Sept. Fliegerleutnant Curt Wolff, Ritter des Ordens Pour le mérito, zuletzt Führer, der lange Zeit von Richthofen geführten Jagdstaffel Nummer 11, ist am 15. September gefallen, fünf Tage, nachdem er zum Oberleutnant befördert worden.

Die Tribuna rät zum Frieden.

Lugano, 18. Sept. Die römische halbamtliche Tribuna schreibt: Der Zusammenbruch Rußlands verstärkte in allen Entente-Ländern die Sehnsucht nach Frieden. Die Entente ist viel zu groß, zu mächtig und zu unbeflegbar, als daß sie sich etwas vergehen würde, wenn sie mit dem Feinde über die Friedensbedingungen debattiere. — Sm. Im.

Der finanzielle Zusammenbruch Rußlands.

Zürich, 18. Sept. Die „Bürder Post“ meldet von besonderer russischer Seite: Die Finanzlage Rußlands wird immer grundloser. Die jüngsten Ereignisse bringen Rußland in eine verzweifelte Lage. Die ungeheuren Rückstöße der russischen Bankwerte an den europäischen Börsen sind die Vorboten der nicht mehr aufzuhaltenden finanziellen Katastrophe.

Kerenski kriegsliche Absichten.

Rotterdam, 17. Sept. Nach einer Londoner Neutermeldung wird dort die Ernennung der Generale Dukst, Dragomirov und Wlejew als ein sehr günstiges Zeichen für die weiteren Kriegsblicke Kerenski angesehen. In neutralen Kreisen verzieht man die Haltung der russischen Regierung umso weniger, da bekannt ist, daß in längstens vier Wochen in Rußland alle Eisenbahnen stillstehen werden müssen, wodurch eine wirkliche Kriegsführung ausgeschlossen erscheint.

Das Verfahren gegen Kornilow.

Kopenhagen, 18. Sept. „Virk-Bled“ berichtet, die Stettinminister seien nur unter der Bedingung, daß das Gerichtsverfahren gegen Kornilow ohne Druck von oben geführt werde, in die Regierung eingetreten. Kerenski erklärte, daß Kornilow vor ein revolutionäres Kriegsgericht gestellt werden würde.

Kerenski an die Front abgereist.

Petersburg, 18. Sept. In der Nacht des 17. September hat Ministerpräsident Kerenski, Kriegsminister Verlowski und Marineminister Admiral Berderewski nach dem großen Hauptquartier abgereist.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

19000 Bruttoregister-tonnen versenkt.

Berlin, 18. September. (tu. Amtlich.) Im

Spergebiet um England wurden durch unsere U-Boote 19000 Bruttoregister-tonnen versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich zwei große bewaffnete englische Dampfer, einer davon anscheinend ein Hilfskreuzer oder Transporter.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Schweres Eisenbahnunglück.

Breslau, 19. September. (tu.) Auf dem Kleinbahnhof Polnisch-Neukirch, Kreis Kosel, ereignete sich ein schweres Eisenbahn-unglück. Ein einfahrender Personenzug wurde von einem von der Seite kommenden Rangierzug glatt durchschnitten. Dabei wurden mehrere Wagen vollständig zertrümmert. 63 Personen erlitten Verletzungen. Bis jetzt sind 5 Tote zu beklagen. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Schuldfrage konnte noch nicht aufgeklärt werden.

Die nordische Ministerzusammenkunft.

Stockholm, 19. September. (tu.) Die Wahlen in Schweden versprechen eine nicht unerhebliche Stärkung der Links-Parteien im künftigen Reichstag. Mit Rücksicht auf die schwedischen Wahlen wurde die nordische Ministerzusammenkunft, die Ende September in Kopenhagen stattfinden sollte, auf später verschoben.

Mißerfolg der Entente-Sommer-Offensiven.

Zürich, 19. September. (tu.) In Uebereinstimmung mit anderen Militärkritikern stellt auch der militärische Berichterstatter der „Zürcher Post“ einen vollständigen Mißerfolg der Sommer-Offensiven der Entente fest. Er bemerkt u. a.: Die abgelaufene Woche hat die frühere Annahme, daß die Sommer-Offensive gescheitert ist, bestätigt. Nachdem der russische Vorstoß schon vor Monaten zu einem völligen Mißerfolg und zum Verlust wertvollen Gebietes geführt hat, ist jetzt auch im Westen und Süden der Ansturm stecken geblieben. Wir haben bereits in unserem letzten Ueberblick auf die Geringfügigkeit des Entente-Erfolges, die hinter allen bisherigen zurückgeblieben sind, hingewiesen. Inzwischen ist die Lage für die Ententemächte noch ungünstiger geworden. Heute ist Cadornas Ansturm, der vor einer Woche immerhin noch die Möglichkeit eines weitergreifenden Erfolges vor sich hatte, eingestellt worden.

Stockung des russischen Eisenbahnverkehrs.

Zürich, 19. September. (tu.) Die „Information“ meldet aus Stockholm: Obwohl Kerenski einstweilen die Macht in Händen habe, hat die innere Regierung Rußlands infolge des Bürgerkrieges sich außerordentlich verwirrt. Die Verbindungen zwischen dem Kriegsministerium, dem Hauptquartier und zahlreichen Truppenverbänden sind abgebrochen. Zwischen Moskau und Nowgorod und anderen süd-russischen Städten einerseits und Petersburg andererseits gebe es keine unmittelbare Verbindung mehr. Der Eisenbahnverkehr stockt vielfach, da rebellische Truppen die Bahnstrecken besetzt halten.

Der Ruf des Vaterlandes.

Das Ringen um Deutschlands Zukunft, um unseres Volkes Bestand, Freiheit und Aufstieg, muß nach dem Willen verhasster Feinde weitergehen. So lange noch, bis auch verblendeten Augen endlich offenbar wird, daß allen Anstürmen, Kriegsbewerben und Geldfordernissen unweigsam stand zu halten das deutsche Volk bereit und fähig ist. Die herausfordernden Zweifel in unsere heimische Un-

erschütterlichkeit sind es, und sie sind es ganz allein, die den Krieg verlängern. Ja, mit einem Aufstöhnen unerbittlicher Feindschaft? nichtungswut, mit teuerm Blut und Gut, mit einer Gefährdung des opfervoll bisher Erreichten hätten wir es alle herzugeben und unerleubar zu büßen, wenn wir jetzt in der geldwirtschaftlichen Kraftanspannung glaubten nachlassen zu dürfen. Je widerstandsfähiger aber wir des Reiches Geldquellen erhalten, um so stärkeren Widerhall wird bereinst das deutsche Wort bei den Friedensverhandlungen wecken, um so rascher werden wir in der Zeit friedlichen Wiederaufbaus den deutschen Geldwert im Ausland auf seine alte Höhe bringen — zu unser aller Vorteil. Das Deutsche Reich bietet Gewähr für die Sicherheit Eurer unentziehbaren Ansprüche mit allen Vermögenswerten, mit dem Einkommen und allen schaffenden Kräften der Gesamtheit seiner Bürger. Und machtvoll wie durch drei lange Jahre hindurch wird auch fernerhin zu Wasser und zu Land die Abwehr und Schwächung der Feinde sein. Hinzutreten muß aber als mitkämpfende Streitmacht das lückenlose Aufgebot aller freien Gelder. So ergibt in schicksalsharter Zeit an die sämtlichen Volksgenossen mit großem, kleinem und kleinstem Geldbesitz in Stadt und Land der Ruf des schuldlos bedrohten Vaterlandes. Heilt mit Eurem Gelde zu einem neuen stolzen, achtungsgebietenden Zeichnungserfolg, zu einem ehernen Kraftbeweis, der uns dem ehrenvollen Frieden näherbringt!

Zeichnet die 7. Kriegsanleihe!

Das Lied vom feldgrauen Geld. *)

Infanterie im Schützengraben
Muß Gewehr und Kugeln haben;
Denn was hält der Mut dem Mann,
Wenn der Mann nicht feuern kann!
Artillerie, die braucht Granaten;
Denn Granaten sind die Saaten,
Draus der Frieden uns erseht,
Und wer ernten will, der sät!
Vielser Wagen braucht's zum Trosse,
Kavallerie braucht viele Rosse,
Ochsen, Kalb und Vorstentler
Braucht der Gulaschanter.

Deutschland kämpft mit einer Welt,
Und zum Krieg gehört auch — Geld!
Al' ihr Männer, al' ihr Frauen,
Die ihr Deutschland Heimat nennt,
Habt zum Vaterland Vertrauen!
Gebt ihm, was ihr geben könnt!

Um dem Vaterland zu dienen,
Braucht der Flieger Flugmaschinen,
Braucht, soll er im Luftschiff ziehn,
Einen teuren Zeppelin.
Läßt im U-Boot der Matrose
Feindwärts das Torpedo lose,
Weiß er wohl, daß solch ein Schuß
Vieles Geld „verpulvern“ muß!
Hoch in Lüften, tief im Meere
Streiten sie zu Deutschlands Ehre,
Daß zu Hause Dorf und Stadt
Bald aufs neue Frieden hat!

Deutschland kämpft mit einer Welt,
Und zum Krieg gehört auch — Geld!
Al' ihr Männer, al' ihr Frauen,
Die ihr Deutschland Heimat nennt,
Habt zum Vaterland Vertrauen,
Gebt ihm, was ihr geben könnt!

Auch das Geld soll feldgrau werden!
Deutschen Häusern, deutschen Herden,
Unstrem Acker, unstrem Stall
Dient es so zu Schutz und Wall!
Doch kein Schenken will er sehen,
Nein, der Staat nimmt's nur zum Lehen;
Eines Tages, Stück für Stück,
Zählt er's euch vermehrt zurück.
Was ihr gabt in harten Tagen
Das wird reiche Inszen tragen
Als ein gutes Unterpfand
Euch und eurem Vaterland.

Deutschland kämpft mit einer Welt,
Und zum Krieg gehört auch — Geld!
Al' ihr Männer, al' ihr Frauen,
Die ihr Deutschland Heimat nennt,
Habt zum Vaterland Vertrauen!
Gebt ihm, was ihr geben könnt!

Gustav Dohlfetter.

*) Vertont von Bogumil Jezier (Verlag Alfred Wegner, Berlin SW. 61, Bückerstraße 40, Preis 60 Pfennig.)

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 19. September.

— Vom 1. Oktober 1917 an wird bis auf weiteres den auf den sächsischen Staatsbahnstrecken geltenden Arbeiter-Wochenkarten eine Geltungsdauer von 2 Kalenderwochen beigelegt, weil die f. Zt. für die Verlängerung auf drei Wochen maßgebend gewesenem Voraussetzungen im allgemeinen nicht mehr zutreffen. Die Wochenkarten können vom Lösungstage bis zum Schluß der auf die Lösungswoche folgenden Woche benutzt werden.

— Stiftungen für Ehrenkreuze sind weiter eingegangen:

16. Familie Tzschaschel, hier 50 Mk.

17. Ungenannt 50 Mk.

Die Bepflanzung des Kirchgiebels mit Efeu hat Herr Gärtnerbesitzer Zimmermann in dankenswerter Weise unentgeltlich besorgt. Im Anschluß daran sei mitgeteilt, daß der opferfreudige Sinn der Gemeinde wohl noch niemals in so schöner, erhebender Weise sich gezeigt hat, als bei diesem Werke. 2374,10 Mark sind bislang gespendet worden. Noch ist aber für die Ausgestaltung des Ehrenfriedhofes viel zu tun. So ist vor allen Dingen das große Kreuz, das den Ehrenplatz einmal schmücken soll, zu beschaffen. Es werden gewiß noch manche Mitglieder der Kirchfabrik, auch Vereine, einen Beitrag spenden wollen. Sie eien darum herzlich gebeten.

Papierleider. Auf der letzten Leipziger Herbstmesse hatte zum ersten Male auch die im Kriege neu entstandene Papiergewebefabrikation ausgestellt. Die Verwendung des Papiers auf allen Gebieten der Textilwarenindustrie hat riesige Fortschritte gemacht. Man sah einfache einfarbige Papiergewebe, die genau dieselbe Verwendung finden wie Jute. Es gibt sogar Strohfäden aus Papier, die vielfach in den Gefangenenerien in Gebrauch sind. Selbst Kopfstützen waren ausgestellt. Über die Papierweberei ist, wie die „Allgemeine Textil-Zeitung“ berichtet, bereits soweit fortgeschritten, daß auch Körpergewebe hergestellt werden, und in absehbarer Zeit wird man selbst Kammgarngewebe in den feineren Sorten zu sehen bekommen. Die ersten Muster in mehrfarbigen Geweben sind bereits da. Die Konfektion beschränkt sich jetzt noch meist auf Berufsleider. Es waren ganze Anzüge ausgestellt, dann aber auch Schürzen usw. Die Preise der Papierstoffe bewegen sich zwischen 1 und 4 Mark für das Meter; konfektionierte Arbeitsschürzen sind schon für 24 Mark das Duzend zu haben. Für ganze Anzüge wurden Preise von 20 Mark an verlangt und gern bezahlt. Die Papierkonfektion macht aber nicht halt bei der Berufsleider, sondern greift auch auf die Damen- und Kinderkonfektion über. Besonders für die letztere dürfen sich Papiergewebe zur Zeit sehr eignen. In der Damenkonfektion kommt das Papiergewebe zunächst nur als Unterleider in Verwendung; namentlich hat man mit gutem Erfolg Unterleider und anderes angefertigt. — Die Reichsbelleidungsstelle plant eine Ausstellung von Erzeugnissen der Papiergarnindustrie, um die Verbraucher mit diesen Erzeugnissen bekannt zu machen. Die von den beteiligten Firmen zu beschickende Ausstellung soll zunächst in Berlin, dann in Düsseldorf, in München und schließlich in Sachsen (Dresden oder Leipzig), vielleicht auch in einem östlichen Orte (Breslau) und in Hamburg gezeigt werden. Es wird sich bei dieser Ausstellung nicht nur um die Muster der Textilgarnindustrie, sondern mit darüber hinaus um die Vorführung sämtlicher Papiergarn-erzeugnisse handeln, die für den bürgerlichen Haushalt und für die Versorgung der Krankenanstalten usw. in Frage kommen.

Der Ausdruck großer Freude aus dem Felde über die **Umwandlung des Wochenblattes in ein Tagesblatt** hat den Verlag und die Schriftleitung recht angenehm berührt. Wir werden weiter das Beste zu bieten bestrebt sein, bitten um Aufrechterhaltung der alten Treue und grüßen alle lieben Freunde an und hinter der Front.

(R. M.) Das Kriegsministerium in Dresden veröffentlicht in einer Bekanntmachung diejenigen Firmen des Reiches, die mit der Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Meldepflicht von rohen **Ranin-, Hasen- und Ragensellen** und aus ihnen hergestellten Leder beauftragt worden sind.

Wohorn. In der gestrigen Nacht brach in der hiesigen Stremwerkstätte von A. Stiel Feuer aus. Es griff mit großer Schnelligkeit um sich, so daß nur das Notwendigste gerettet werden konnte. Mühle sowie Wohnhaus sind total ausgebrannt. Alle Maschinen und Motore sind dem Feuer anheim gefallen.

Niederwartha. Frau Prinzessin Ratibor besuchte am Sonnabend den 15. d. M. Reibls Hof und besichtigte eingehend die ausgebauten, modernen Kleintierzucht-Anlagen. Sie äußerte wiederholt ihre Befriedigung mit dem Gesehenen.

Niederwartha. Die Untersuchung des Eisenbahnunglücks ist jetzt abgeschlossen worden. Es hat sich ergeben, daß der Zusammenstoß auf ein Versehen zurückzuführen ist,

das bei Beachtung aller Vorschriften nicht hätte vorkommen können. Für die Zukunft ist alles geschehen, um die Wiederholung eines solchen Falles zu vermeiden. Den Führer der abgestürzten Lokomotive trifft keine Schuld.

Meißen. Von einigen auswärtigen Gewerbetreibenden, die hier eine „Kostprobe“ unternehmen hatten, stürzte der eine nachts in den Mühlgraben. Ein Soldat rettete ihn, leider aber waren Hut, goldener Klemmer und eine Brieftasche mit 100 Mark im Wasser fortgeschwommen. Dem Retter wurde ein 20-Mark-Schein überreicht. So kam diese Weintrise dem Herrn ziemlich auf 200 Mark zu stehen.

Dresden. Im Zirkus Sarrazani wird gegenwärtig das Manegenschautück „Rund um den Zwinger“ gegeben, das einen bisher noch nicht übertroffenen Erfolg erzielt. An dem humorvollen Stücke wirken mehr als 200 Personen mit.

Gainichen. Eine Kartoffel von solchem Umfange und Gewichte, wie sie zu den größten Seltenheiten gehört, ist dieser Tage auf dem Felde eines Landwirtes in Nebendorf an einem Stocke vorgefunden worden. Das ansehnliche Gewicht der Knolle beträgt zwei Pfund. Zudem ist die Kartoffel kerngeformt.

Gulshausen. Ueber den Mädchenmord ist das Gerücht verbreitet, daß die Untersuchung in der Mordangelegenheit als aussichtslos eingestellt worden sei. Diese Anschauung trifft aber nicht zu. Die Erörterungen sind vielmehr noch im Gange, wenngleich sich die Aussicht, den Mörder zu erfassen, nicht verbessert hat.

Die Forderung des Tages: Zeichne Kriegsanzüge!

Weidensdorf bei Bischofswerda. Vom Jagdgelände begünstigt war vorige Woche der hiesige Jagdpächter. Durch eine Doublette brachte er fünf Enten auf der Weienitz zur Strecke. Leider waren keine Wild-, sondern zahme Enten die Jagdbeute, und Frau Galtshofsbesitzer Rätber in Goldbach wies als Eigentümerin der getöteten Enten dem überertrigen Nimrod keinen Dank wissen.

Leipzig. (Ein weiblicher Bäckergehilfe). Vor der Bäckereimontage legte die Frau eines in Felde befindlichen Bäckermeisters die Geisellenprüfung ab; sie bestand mit „Sehr gut“.

Leipzig. (9 Zentner Gold abgeliefert). Von der Goldankaufsstelle in Leipzig ist in der vergangenen Woche die fünfzigste Goldsendung an die Königl. Goldschmelzanstalt in Halsbrücke bei Freiberg abgegangen, um dort verarbeitet und dann als reines Gold an die Reichsbank nach Berlin überführt zu werden. Es sind damit rund 9 Zentner Gold abgeliefert worden.

Blauen i. R. (Vom König empfangen). Unteroffizier Ernst Reigner aus Reichenbach, dem es gelungen war, aus französischer Gefangenschaft zu entfliehen, wurde vom König empfangen. Der Monarch unterhielt sich mit ihm in der leutseligsten Weise und überreichte dem Unteroffizier die Silberne St. Heinrichs-Medaillie.

Kurze Nachrichten aus Feindesland.

Die Behandlung der „Bundsgenossen“ in England. Nach der Times vom 24. 8. wurde ein russischer Zeitungs-korrespondent in London zu 10 £ Geldstrafe verurteilt, weil er es beim Anzug unterlassen hatte, rechtzeitig seine neue Adresse anzugeben.

Die deutschen Maschinengewehre. In einem Artikel der Times vom 25. 8. bezieht sich „Maschinengewehre“, spricht der Verfasser sehr ausführlich von der Verwendung der Maschinengewehre durch die Deutschen und meint, daß gerade die Art ihrer Verwendung die Niederwerfung der deutschen Heere im Westen so außerordentlich schwierig mache. Jedes Granatloch, jede Bodensenkung, kurz, jede irgendwie mögliche Stelle sei mit deutschen Maschinengewehren besetzt, und sie seien es, die unter den anstürmenden englischen und französischen Truppen so große Verluste verursachten.

Englische Strafen. Nach der Gerichtschronik der Times wurden in Ramsgate der Bewirtschafter eines Clubhauses und seine Frau zu je 25 £ Strafe verurteilt, weil sie nach der Polizeistunde noch „vergiffenden“ Eißer an ein Clubmitglied ausgeschänkt hatten. Ein anderer Wirt wurde, weil er nach der Polizeistunde ein Glas Ale ausgeschänkt hatte, zu 10 £ Strafe verurteilt.

Wie man in Frankreich die Kriegsbegeisterung anzufachen will. Nach dem Temps vom 27. 8. haben verschiedene Departements-Verwaltungen beschlossen, Delegationen nach den von den Deutschen geräumten Gebieten zu entsenden, die sich an Ort und Stelle überzeugen sollen, in welchem Zustand die Deutschen jene Gegenden durch ihre „systematischen Zerstörungen“ versetzt haben. In der Tat, fügt der Berichterstatter hinzu, ist es nötig, daß man sich in den anderen Landesteilen, die durch ihre geographische Lage und durch die Tapferkeit der französischen Truppen vom Feinde verschont geblieben sind, überzeuge, welchen materiellen und geistigen Ruin der zurückgehende Feind jenen unglücklichen Gebieten gebracht hat. Wir dürfen sonach in nicht zu langer Zeit eine neue französische Propaganda erwarten, in der die Schilderungen der von uns geräumten Gebiete die Hauptrolle spielen.

Englische Zwangsmagnahmen in der Landwirtschaft. Nach Times vom 22. 8. hat die englische Corn Production Bill, nachdem sie im Parlament erledigt worden war, am 21. 8. durch die Zustimmung des Königs Gesetzeskraft erhalten. Im Zusammenhang damit weist eine amtliche Mitteilung alle Arbeitgeber auf dem Lande darauf hin, daß sie — auf Grund des Gesetzes — verpflichtet sind, jedem männlichen Landarbeiter einen Wochenlohn von mindestens 25 sh. zu zahlen, soweit er nicht durch Alter oder irgend ein Gebrechen verhindert ist, eine normale Arbeitsleistung zu vollbringen. Abgesehen von dem Mindestlohn für die Landarbeiter bestimmt das Gesetz Mindestpreise für Weizen und Hafer für die Periode 1917-22, verbietet eine Erhöhung der Pachtgelder und gibt dem Landwirtschaftsministerium die Gewalt, eine angemessene Bestellung eines Grundstücks zu erzwingen.

Auch die französische Papiernot eine Folge des U-Bootkrieges. Die „Annales politiques et littéraires“ vom 19. 8. sagen: Der Krieg trifft die Presse hart. Er legt ihr Einschränkungen auf, gegen die sie vergebens ankämpft. Zuerst wurde die Herabsetzung des Umfangs der Zeitungen notwendig: Blätter, die täglich acht, zehn und zwölf Seiten brachten, mußten sich mit vier und gar zwei Seiten begnügen. Jetzt bleibt ihnen nichts übrig als ihr Erscheinen einzustellen, oder ihren Preis zu erhöhen, so arg ist die Papiernot geworden.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schanke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Gärtner. Für den Inseratenteil: Arthur Schanke, beide in Wilsdruff.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

vom Königlich Sächsischen Ministerium der Justiz zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1808 des B. G.-B. ermächtigt.

Potschappel Charandter Straße 13
(Goldner Löwe)

Wir halten unsere Dienste für die Vermittlung aller Arten von Bankgeschäften angelegentlich empfohlen, insbesondere befragen wir uns mit

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung
Scheckverkehr, Eröffnung laufender Rechnungen
Diskont und Einzug von Wechseln
An- und Verkauf und Beleihung von Wertpapieren
Einslösung von Zins- und Dividendenscheinen

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust
Vermögensverwaltung
Aufbewahrung von offenen und geschlossenen Depots unter
gesetzlicher Haftung
Ausstellung von Kreditbriefen u. Schecks auf das In- u. Ausland.

Stahlschrankfächer, unter dem eigenen Verschluss des Abmieters
und dem Mitverschluss der Bank befindlich,

stellen wir zu günstigen Bedingungen zur Verfügung.

Fernsprecher: Amt Deuben-Potschappel
Nr. 111.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Depositenkasse Plauenscher Grund.

Kaufe gebrauchtes 200
Herren u.
Damen-
Fahrrad.
Arthur Fuhs, Markt 8.

**Eicheln u.
Kastanien**
kauft August Midan,
Berggasse. 2875

Stark. Zugochse
zu verkaufen.
Rausbach Nr. 16
Ausgekümmtes
Saar
kauft jedes Quantum
2888 Wilhelm Blume.

**Stark. Acker-
u. Leinenpferd**
ist veränderungsh. zu verkauf.
Bierhandlung Neucoswig.
2822

**Oldenburger und Wesermarsch
Milch- und Zuchtvieh-Verkauf.**



Von Montag d. 24. September 1917 ab stellen wir einen großen Posten an hochtragender und abgekalbter

Oldenb. Zuchtkühe

sowie eine Anzahl erstkalbiger,

bestfähriger

Zuchtbullen

(alles Herdbuchtiere) im Alter von sechs Monaten bis 1 1/2 Jahren bei uns zum Verkauf. 2888

Meißen, Bahnh. Max Riesel.
Fernsprecher 303. Inh.: E. de Lowie & S. Stoppelmann.

Bestellzettel.

Ich bestelle hiermit das **Wilsdruffer Tageblatt, Amtsblatt**, auf das 4. Vierteljahr 1917 und bitte um Zustellung durch den Boten — durch die Post.

Name

Ort

Straße

Fernsprecherverzeichnisse
Stück 40 Pfennig
noch vorrätig in der

Geschäftsstelle des Wochenblattes.

Gebrauchter, guterhaltener Kartoffelgraber
mit Weichsel steht billig zum Verkauf bei
2882 Schlossermeister Leonhardt, Untersdorf.